

duisburger
philharmoniker

Generalmusikdirektor Axel Kober

PROGRAMM



Foto: cecopato photography

6. Kammerkonzert

ALEXANDER LONQUICH

So 16. Februar 2020, 19.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

Alexander Lonquich Klavier

Ermöglicht durch die **Peter Klöckner-
Stiftung**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Duisburger Kammerkonzerte

Sonntag, 16. Februar 2020, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Alexander Lonquich Klavier

Programm

1. Teil

Von Strawinsky bis Carl Philipp Emanuel Bach

Um den künstlerischen Zusammenhang zu wahren,
bitten wir Sie, den Applaus bis zum Schluss
des 1. Teils aufzuheben. Vielen Dank!

Igor Strawinsky (1882-1971)

Circus Polka, composed for a young elephant (1942)

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Präludium f-Moll (1803)

Theodor W. Adorno (1903-1969)

Adagietto. Hommage à Bizet (1927)

Darius Milhaud (1892-1974)

Corcovado (1920)

Peter I. Tschaikowsky (1840-1893)

Valse à cinq temps op. 72 Nr. 16 (1893)

Igor Strawinsky

Etude op. 7 Nr. 4 (1908)

Leoš Janáček (1854-1928)

Malostranský Palác (16.1.1927)

Max Reger (1873-1916)

Humoreske op. 20 Nr. 5 (1899)

Robert Schumann (1810-1856)

Präludium (1839)

Stefan Wolpe (1902-1972)

Tango (1927)

Anton Bruckner (1824-1896)

Erinnerung (1868)

Edvard Grieg (1843-1907)

Glockengeläute (1891)

Sergej Rachmaninow (1873-1943)

Prélude op. 23 Nr. 7 (1903)

Alexander Skrjabin (1872-1915)

Etüde op. 42 Nr. 5 (1903)

Stefan Wolpe

Stehende Musik (1925)

Carl Philipp Emanuel Bach (1714-1788)

Abschied von meinem Silbermannischen Claviere
in einem Rondo (1781)

Robert Schumann

Albumblatt (1838)

Leoš Janáček

Der goldene Ring (8.8.1927)

Pause

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

33 Veränderungen über einen Walzer

von Anton Diabelli op. 120 (1819-23)

Thema. Vivace

I. Alla Marcia maestoso

II. Poco allegro

III. L'istesso tempo

IV. Un poco più vivace

V. Allegro vivace

VI. Allegro ma non troppo e serio

VII. Un poco più allegro

VIII. Poco vivace

IX. Allegro pesante e risoluto

X. Presto

XI. Allegretto

XII. Un poco più moto

XIII. Vivace

XIV. Grave e maestoso

XV. Presto scherzando

XVI. Allegro

XVII. (Allegro)

XVIII. Poco moderato

XIX. Presto

XX. Andante

XXI. Allegro con brio – Meno allegro

XXII. Allegro molto alla „Notte e giorno faticar“ di Mozart

XXIII. Allegro assai

XXIV. Fughetta. Andante

XXV. Allegro

XXVI. (Piacevole)

XXVII. Vivace

XXVIII. Allegro

XXIX. Adagio ma non troppo

XXX. Andante, sempre cantabile

XXXI. Largo, molto espressivo

XXXII. Fuga. Allegro

XXXIII. Tempo di Menuetto moderato

„Konzertführer live“ mit Jonas Zerweck um 18.15 Uhr im
„Tagungsraum 6“ des Kongresszentrums im CityPalais.
Das Konzert endet um ca. 21.00 Uhr.

Von Strawinsky bis Carl Philipp Emanuel Bach

Der Pianist Alexander Lonquich wählt für seinen Programmteil mit Miniaturstücken nicht die einfache Blickrichtung, sondern nennt den Schöpfer des jüngsten Musikstücks zuerst und den Meister an der Schwelle vom Barock zur Klassik zuletzt. Lonquichs Auswahl ist höchst abwechslungsreich. Die Kompositionen stammen nicht nur aus verschiedenen Zeiten, sondern überschreiten Länder und Kontinente. Vom Tanz inspirierte Stücke stehen neben melodischen Eingebungen, Ironie trifft auf schlichte Aufrichtigkeit. Es begegnen Stücke der großen Klaviermeister, doch auch in anderen Sparten erfolgreiche Komponisten werden vorgestellt. Dabei werden Verwandtschaften und Querverbindungen aufgezeigt, und die Widmungsträger ergänzen die Reihe der Bezüge.

Als der russische Komponist Igor Strawinsky einige Jahre in den Vereinigten Staaten lebte, erhielt er 1942 von dem Zirkus Barnum and Bailey einen ungewöhnlichen, jedoch sehr lukrativen Kompositionsauftrag: Er sollte eine Ballettmusik für Zirkuselefanten schreiben. Die zunächst in einer Klavierfassung vorgelegte und anschließend orchestrierte „Circus Polka“ lässt neben Melodiefragmenten von Peter Tschaikowsky, Johann Strauß und Maurice Ravel deutlich den berühmten „Militärmarsch“ von Franz Schubert herauszuhören. Und als ob Igor Strawinsky mit dieser Komposition noch nicht genügend Humor bewiesen hätte, meldete er, dass er nach einer Rundfunkübertragung ein Telegramm von einer Elefantendame namens Bessie erhalten hätte!

Bei den vier Etüden op. 7, die Igor Strawinsky dreieinhalb Jahrzehnte früher noch in Russland geschrieben hatte, handelt es sich um die bedeutendsten Klavierwerke seiner frühen Schaffensperiode. Jedes Stück hat einen anderen Widmungsträger. Die Etüde Nr. 4 mit der Vortragsbezeichnung „Vivo“ ist Strawinskys Lehrer Nikolai Rimsky-Korsakow zugeeignet.

In dem Präludium f-Moll eifert Ludwig van Beethoven deutlich dem Vorbild Johann Sebastian Bachs nach.

Der große Philosoph und Soziologe Theodor W. Adorno hat auch einige Kompositionen vorgelegt. Da gibt er sich nicht immer höchst tiefgründig, sondern manchmal auch melodienselig wie in der Hommage an den französischen Opernkomponisten Georges Bizet.

Nach einer Reise durch Lateinamerika schrieb der französische Komponist Darius Milhaud 1920 und 1921 die Tanzsuite „*Saudades do Brasil*“. Jedes der zwölf Stücke ist einem anderen Widmungsträger zugeeignet. Von ihnen kennt man heute vor allem die Pianisten Arthur Rubinstein und Ricardo Viñes. Der siebte Satz der Suite „*Corcovado*“, trägt den Namen des Hausbergs der Stadt Rio de Janeiro, auf dem sich die Christusstatue befindet. Widmungsträgerin des Stücks ist „*Madame Henri Hoppenot*“.

Auch bei Peter Tschaikowsky hat jedes der 18 „*Morceaux*“ op. 72 einen anderen Widmungsträger. Die „*Valse à cinq temps*“, ein Walzer im 5/8-Takt, ist Nikolay Lents zugeeignet. Die Stücke entstanden in zeitlicher Nähe zur „*Symphonie pathétique*“, in der es ebenfalls einen aus dem Tritt geratenen stilisierten Walzer im 5/4-Takt gibt.

Der mährische Komponist Leoš Janáček hat sich zwar vor allem mit seinen Opern einen Namen gemacht, doch schrieb er auch Klavierwerke. Die großen Zyklen „*Auf verwachsenem Pfad*“ und „*Im Nebel*“ sowie die Sonate sind sehr bedeutend, doch daneben gibt es die Miniaturstücke „*Intime Skizzen*“, die erst 1994, 66 Jahre nach Janáčeks Tod, veröffentlicht wurden. Das Klavierstück „*Malostranský palác*“ („*Kleinseiten-Palais*“) wurde nach Spaziergängen im Januar 1927 niedergeschrieben, bei „*Zlatý kroužek*“ („*Der goldene Ring*“) handelt es sich um Janáčeks letzte Notenskizze überhaupt, die wenige Tage vor dem Tod des Komponisten festgehalten wurde.

Mit seinen fünf „*Humoresken*“ op. 20 knüpfte Max Reger an die „*Humoreske*“ Robert Schumanns an. Reger widmete diese Stücke der königlich-preußischen Hofpianistin Martha Remmer, einer Schülerin Franz Liszts.

Die 23 Werke mit Opuszahlen, die Robert Schumann bis 1839 veröffentlichte, waren ausnahmslos dem Klavier

vorbehalten. Danach wandte sich der Komponist auch anderen Gattungen vor. Aber der Erfolg des „*Albums für die Jugend*“ im Jahr 1848 gab die Anregung, sich wieder verstärkt mit der Klaviermusik zu beschäftigen. Da schon zuvor bei der Arbeit an den großen Klavierwerken einzelne Stücke ausgesondert wurden, fasste Schumann 1852 eine Veröffentlichung von älteren Klavierstücken unter dem Titel „*Bunte Blätter*“ ins Auge. Die unter der Opuszahl 99 veröffentlichte Sammlung enthält vierzehn Stücke, die in den Jahren 1836 bis 1843 geschrieben worden waren. Ein einzelnes Präludium stammt aus dem Jahr 1839, Albumblätter aus dem Jahr 1838 tragen Zusätze wie „*An meine geliebte Braut zum heiligen Abend 1838*“, „*Fata Morgana*“ und „*Jugendschmerz*“.

Der in Berlin geborene Komponist Stefan Wolpe lebte seit 1938 in den USA. In seinem Programmteil „*Von Stravinsky bis Carl Philipp Emanuel Bach*“ berücksichtigt der Pianist Alexander Lonquich zwei frühe Klavierstücke Stefan Wolpes. Der „*Tango*“ gehört zu denjenigen Stücken, in denen der Komponist sich – wie andere experimentierfreudige Kollegen auch – mit aktuellen musikalischen Strömungen auseinandersetzte, „*Stehende Musik*“ ist ein Satz aus Wolpes erster Klaviersonate.

Das kurze Charakterstück „*Erinnerung*“ gilt als bedeutendste Klavierkomposition Anton Bruckners. Das Stück trägt die Vortragsbezeichnung „*Langsam, innig*“ und ist der Klavierschülerin Alexandrine Soyka gewidmet. Anton Bruckner schrieb es, als er eine Anstellung als Domorganist in Linz hatte, kurze Zeit vor der Übersiedlung nach Wien.

Wie zahlreiche andere Komponisten des 19. Jahrhunderts verfasste auch der Norweger Edvard Grieg viele lyrische Klavierstücke. Grieg legte nicht weniger als zehn Bände „*Lyrische Stücke*“ vor, von denen viele volkstümlichen Charakter tragen. Auch klangmalerische Elemente kommen vor. Das Klavierstück „*Glockengeläute*“ stammt aus den „*Lyrischen Stücken*“ op. 54, die 1891 mit einer Widmung an den deutsch-niederländischen Komponisten Julius Röntgen veröffentlicht wurden. Röntgen hatte Grieg bei zahlreichen Wanderungen durch die norwegische Heimat begleitet.

Der russische Komponist und Pianist Sergej Rachmaninow schrieb in den Jahren 1892 bis 1910 eine Sammlung von 24 Préludes in sämtlichen 24 Dur- und Moll-Tonarten, wobei er an Vorbilder wie den beiden Bänden von Johann Sebastian Bachs „*Wohltemperiertem Klavier*“ und Frédéric Chopins Préludes op. 28 anknüpfte.

Nur ein Jahr älter als Sergej Rachmaninow war Alexander Skrjabin, der jedoch im Unterschied zu dem Traditionalisten Rachmaninow als Wegbereiter der Neuen Musik angesehen wird. Im Zentrum seines Klavierwerks stehen die zehn Sonaten, doch daneben gibt es zahlreiche Miniaturen wie Préludes, Etüden, Nocturnes, Impromptus oder Mazurkas. Die acht Etüden op. 42 lagen 1903 vor. Es sind die letzten Werke, die Skrjabin in Russland schrieb, bevor er sich einige Jahre lang in der Schweiz niederließ. (Anders als Skrjabin verließ Sergej Rachmaninow seine Heimat erst nach der Oktoberrevolution des Jahres 1917.)

Der deutsch-baltische Pianist und Komponist Dietrich Ewald von Grotthuß erwarb 1781 bei einem Besuch bei Carl Philipp Emanuel Bach in Hamburg dessen Clavichord, das der berühmte Instrumentenbauer Gottfried Silbermann angefertigt hatte. Bei dieser Gelegenheit tauschten die beiden Musiker Kompositionen aus. Carl Philipp Emanuel Bach trauerte „*seinem Liebling*“ nach und schrieb das ausdrucksstarke Rondo „*Abschied von meinem Silbermannischen Claviere*“ Wq 66, Grotthuß gab seiner Freude über den Erwerb mit dem fröhlichen Stück „*Freude über den Empfang des Silbermannschen Claviers*“ Ausdruck. Von diesen beiden Kompositionen ist Carl Philipp Emanuel Bachs Stück bekannter geworden, und obwohl es bereits 1781 geschrieben wurde, erfolgte die Veröffentlichung erst im Jahr 1916.

Ludwig van Beethoven

33 Veränderungen über einen Walzer
von Anton Diabelli op. 120

Die „*Goldberg-Variationen*“ von Johann Sebastian Bach und die „*Diabelli-Variationen*“ von Ludwig van Beethoven gelten als die bedeutendsten Variationenwerke für Tasteninstrument. Während der Barockmeister ein makellos in sich ruhendes Thema als Ausgangspunkt nahm, kann das von Beethoven verwendete Thema bei weitem nicht diesen Grad an Vollkommenheit für sich beanspruchen. Und auch die strenge Unterteilung der Bach-Komposition in zehn Dreigruppen mit ebenfalls wohl durchdachter Ordnung ist dem Werk Ludwig van Beethovens fremd. Die Dramaturgie sieht ganz einfach andere Steigerungsverläufe vor. Während Johann Sebastian Bachs „*Goldberg-Variationen*“ meisterlich in sich ruhen, wirken Ludwig van Beethovens „*Diabelli-Variationen*“ sprunghafter und dynamischer. Dies bedeutet keine qualitative Wertung, sondern zeigt zunächst erste Unterscheidungsmerkmale auf. An die Leistungen Johann Sebastian Bachs und Ludwig van Beethovens hat lange Zeit niemand anschließen können. Als bedeutende Anknüpfungen kommen die „*Händel-Variationen*“ op. 24 von Johannes Brahms sowie die „*Bach-Variationen*“ op. 81 von Max Reger in Betracht.

Im Jahr 1818 hatte Anton Diabelli (1781-1858) in Wien gemeinsam mit Pietro Cappi den Musikverlag Cappi & Diabelli gegründet. Geschäftstüchtig suchte man nach finanziell lohnenden Projekten. Im Frühjahr 1819 schickte Anton Diabelli einen 32 Takte langen, von ihm selbst verfassten Walzer an fünfzig in Wien lebende Musiker und bat um die Ausarbeitung eines Variationenstückes. Einladungen ergingen unter anderem an Franz Schubert, an die Klaviervirtuosen Friedrich Kalkbrenner, Ignaz Moscheles und Johann Nepomuk Hummel, an den Theoretiker Simon Sechter, an den achtjährigen Franz Liszt, an die Beethoven-Schüler Carl Czerny und Erzherzog Rudolph sowie nicht zuletzt an Ludwig van Beethoven selbst. Die meisten der übrigen Musiker sind nicht mehr bekannt.

Aber ausgerechnet Ludwig van Beethoven, der das Thema Anton Diabellis vor der Vergessenheit bewahren sollte, zeigte zunächst keinen Gefallen. Der Sekretär Anton Schindler berichtet, Beethoven habe die schematische Anlage des Themas heftig kritisiert und die Wiederholung kurzer motivischer Abschnitte auf anderen Tonstufen „Schusterfleck“ genannt. Jedoch war Beethoven dann einer der ersten Musiker, der sich mit Diabellis Auftrag beschäftigte. Noch im Jahr 1819 verfasste er etwa zwanzig Variationen, die übrigen Teile folgten bis 1823 nach. Insgesamt vier Jahre nahm Beethovens Beschäftigung mit dem Variationenwerk in Anspruch. In dieser Zeit arbeitete er auch an weiteren Großprojekten. Zunächst wuchs die „Missa solemnis“ op. 123, die ursprünglich bei der Inthronisation des Erzherzogs Rudolph zum Erzbischof von Olmütz erklingen sollte, ins Überdimensionale an, dann war der Komponist mit den drei späten Klaviersonaten op. 109, 110 und 111 beschäftigt, schließlich wurde die neunte Sinfonie begonnen. Bei den genannten Werken handelt es sich also ausschließlich um höchst anspruchsvolle Schöpfungen. Diese entstanden nicht in sorgenfreier Zeit, denn der Vormundschaftsprozess um den Neffen Karl belastete den Musiker. Beethoven hat sein umfangreichstes Klavierwerk zunächst anderen Verlegern angeboten, bevor die „33 Veränderungen über einen Walzer von A. Diabelli“ schließlich doch von dem Musikverlag Cappi & Diabelli publiziert wurden. Ironie des Schicksals: Beethovens Großwerk erschien noch vor dem Sammelband der übrigen Komponisten. Die Widmung erging an Antonia von Brentano (1780-1869), die zum engsten Freundeskreis von Ludwig van Beethoven gehörte und möglicherweise 1812 die Empfängerin des Briefes an die „Unsterbliche Geliebte“ sein sollte. Antonia von Brentano war die Ehefrau des Kaufmanns Franz von Brentano. Bei einem Ferientaufenthalt in dem Kurort Karlsbad traf das Ehepaar 1812 mit Ludwig van Beethoven zusammen, später bestand ein brieflicher Kontakt, und Franz von Brentano ließ dem Komponist mehrfach größere Summen Geld. Die Widmung an Antonia von Brentano zeigt, dass der Musiker seinen Gönnern anspruchsvollste Werke zumuten konnte.



Ludwig van Beethoven, Gemälde von Joseph Karl Stieler, 1820

Es war eine lange Zeit des Suchens und des Experimentierens erforderlich, um für die einzelnen Stücke der „Diabelli-Variationen“ endlich eine schlüssige Reihenfolge zu finden. Es handelt sich nicht nur um Beethovens größtes, sondern auch um sein geistig anspruchsvollstes Klavierwerk. Zunächst ist die Spannung zwischen dem konventionellen Thema und der Größe der Variationen zu bemerken. Sodann stellt man fest, dass diese Komposition voller Humor und voller Anspielungen steckt. Und Ludwig van Beethoven variiert das Thema nicht in seiner Gesamtheit, sondern löst einzelne Elemente und Partikel heraus, die er karikiert, persifliert, verlacht oder kritisiert. Deshalb sprach der Komponist auch nicht von „Variationen“, sondern gab dem Werk den Gesamttitel „33 Veränderungen über einen Walzer von A. Diabelli.“ In seiner Gesamtheit ist das Thema jedenfalls so gut wie nie zu erkennen.

Die Dramaturgie der „Diabelli-Variationen“ ist auf bemerkenswerte Weise durchdacht. Nach dem Walzer-Thema wird das Thema in der ersten Variation in einen gewichtigen Marsch umgeformt. Die Variationen weisen eine überzeugende Dramaturgie auf. Einzelne Variationen knüpfen an das zuvor Gesagte an, sie setzen fort oder zeigen Kontraste auf. Wenn Ludwig van Beethoven einzelne Bestandteile des Themas aufgreift, dann kann das mit einer Übersteigerung geschehen, aber man findet auch als Gegenteil die Verweigerung, am deutlichsten in der mit Pausen durchsetzten Variation 13. Es gibt Anspielungen an andere Komponisten wie Johann Sebastian Bach oder Wolfgang Amadeus Mozart, am deutlichsten gewiss im Zitat von Leporellos „*Notte e giorno faticar*“ aus der Oper „*Don Giovanni*“. Quartsprünge bei Mozart und Diabelli geben die Anregung, doch sie werden auf eigenständige Weise fortgeführt. Überhaupt führt die Hinwendung zu Mozarts Dienerfigur zu einer höheren geistigen Ebene, denn schon Leporello akzeptiert das Handeln seines Herrn keineswegs kritiklos. In den „*Diabelli-Variationen*“ sind mehrere Variationen zu Gruppen zusammengefasst. Man kann dies an der behutsamen Beschleunigung zu Beginn des Werkes und an der langsamen Dreiergruppe kurz vor Schluss (Variationen 29 bis 31) ablesen. Es gibt Bereiche äußerster Direktheit, es erfolgt sogar die Annäherung an die mechanische Etüde, doch daneben erfolgt auch die stärkste Sublimierung. Aus der Abgewandtheit der Variationen 29 bis 31 geht eine kraftvolle Fuge hervor, die allerdings in einen dissonanten Akkord mündet und nach sechs Adagio-Takten die letzte Variation erreicht. Hier erfolgt die Umformung zu einem Menuett, und gleichzeitig wird die größte Annäherung an weltabgewandte Entrückung erreicht. Eine Parallele zum letzten Satz der Klaviersonate op. 111 stellt sich ein, deren himmlische Sphären sich nun abermals öffnen und den „*Diabelli-Variationen*“ einen äußerst diffizilen Abschluss bereiten.

Die „33 Veränderungen über einen Walzer von A. Diabelli“ sind Ludwig van Beethovens umfangreichste Klavierkomposition. Hiermit ist Beethoven beinahe an den Abschluss seines Schaffens für Tasteninstrument ange-



Der Komponist und Musikverleger Anton Diabelli schrieb die Vorlage zu Ludwig van Beethovens „Diabelli-Variationen“, Lithographie von Josef Kriehuber, 1841

langt, denn an Klavierstücken schließen sich lediglich die sechs Bagatellen op. 126 an. Ansonsten fand Beethoven später auf dem Gebiet des Streichquartetts ein weiteres Betätigungsfeld.

Die Bedeutung der „33 Veränderungen über einen Walzer von A. Diabelli“ wurde bereits früh erkannt, wobei die Komplexität des Werkes viele Pianisten zunächst abschreckte. Eine treffende Beurteilung finden wir bereits 1830 von Adolf Bernhard Marx in der „*Berliner Allgemeinen Musikalischen Zeitung*“: „*Dies No. 1 (Beethovens „33 Veränderungen“ im Gegensatz zu dem Gemeinschaftsprojekt der fünfzig Wiener Tonsetzer) ist nun ursprünglich kein Werk der Begeisterung von Beethoven; eine Art von Muthwillen oder Uebermuth lässt ihn zu einem ganz artigen, aber ganz unbedeutenden Walzer greifen und den-*

selben als eine wahre Fundgrube neuer Ideen benutzen. Jede der 33 Variationen giebt Zeugnis, wie tief er sein Thema (freilich nicht mit ängstlichem Schülerfleiss, sondern mit dem geschärften Schnellblicke des Meisters) zergliedert, wie er aber dann jede aufgefasste Beziehung mit wahren Künstlereifer und Künstlerfeuer festhält und zu einem Kunstwerke formt. Gleichviel, ob uns jedes so lieb und wohlgefallend werde, wie andre; jedes zeigt uns das ernste, oft grübelnde Eindringen, das Beethoven vor allen seinen Zeitgenossen eigen war und ihm so neue, oft ungeahnt tiefe Beziehungen und Ideen gewann. – Diese Variationen werden so zugleich ein wichtiger Beitrag zu der Charakteristik Beethovens als Künstler, und eine Probe von dem, was man in der Variationenform vermag.“

Michael Tegethoff

DEUTSCHE OPER AM RHEIN

Theater Duisburg

Di 18.02. – Do 14.05.2020

Sylvia Hamvasi,
Gustavo De Gennaro



ROMÉO ET JULIETTE

Charles Gounod

Foto: Andreas Endermann

operamrhein.de

Der Solist des Konzerts

Alexander Lonquich (Klavier), in Trier geboren, gehört als Solist, Kammermusiker und als Dirigent zu den bedeutendsten Interpreten seiner Generation. Er musiziert regelmäßig in Japan, in den USA, in Australien sowie in den wichtigsten europäischen Musikzentren. Er ist zu Gast bei internationalen Festivals wie den Salzburger Festspielen, der Mozartwoche Salzburg, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Kissinger Sommer, dem Lucerne Festival, der Schubertiade Schwarzenberg, dem Kammermusikfest Lockenhaus, dem Cheltenham Festival, dem Edinburgh Festival, dem Beethovenfest in Bonn und dem Beethoven-Festival Warschau. Er konzertiert auf den wesentlichen Podien weltweit.

Als Pianist und Dirigent überzeugte er mit Orchestern wie dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Stuttgarter Kammerorchester, dem Kammerorchester Basel, der Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom, dem Orchestra Sinfonica Nazionale della Rai in Turin, dem Orchestra da Camera di Mantova und dem Royal Philharmonic Orchestra.

Als Solist spielte Alexander Lonquich mit den Wiener Philharmonikern, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Orchestre Philharmonique du Luxembourg, dem Orchestra Filarmonica der Mailänder Scala, dem WDR Sinfonieorchester Köln, den Düsseldorfer Symphonikern, der Tschechischen Philharmonie Orchestra und der Ungarischen Nationalphilharmonie. Dabei arbeitete er mit Dirigenten wie Claudio Abbado, Yuri Bashmet, Philippe Herreweghe, Ton Koopman, Emmanuel Krivine, Marc Minkowski, Kurt Sanderling und Sándor Végh zusammen.

Als begeisterter Kammermusiker ist Alexander Lonquich Partner von Nicolas Altstaedt, Vilde Frang, Heinz Holliger, Sabine Meyer, Christian Tetzlaff, Carolin Widmann, Jörg Widmann, Tabea Zimmermann, dem Auryn Quartett, dem Artemis Quartett und vielen anderen.

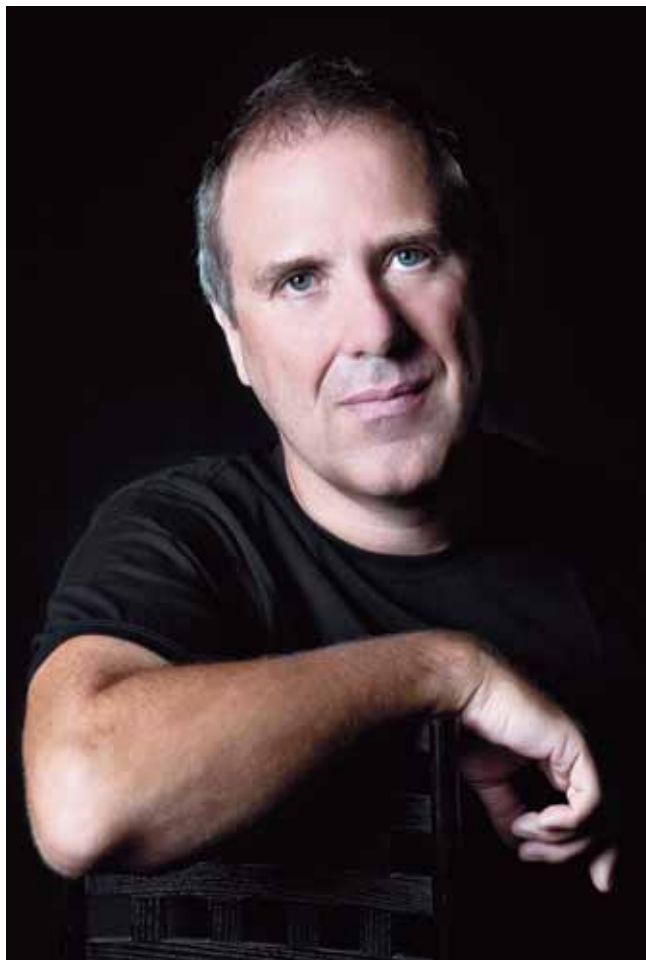


Foto: cecopato photography

2002 gründete Alexander Lonquich mit seiner Frau Cristina Barbuti ein Klavierduo, das in Italien, Österreich, der Schweiz, in Deutschland, Norwegen und in den USA zu Gast war.

Alexander Lonquichs Solo-Einspielungen mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Robert Schumann und Franz Schubert für das Label EMI fanden in der Presse höchsten Anklang und wurden mit Preisen wie dem „Diapason d’Or“ und dem „Edison Preis“ ausgezeichnet. Mehrere CDs wurden von „ECM Records“ veröffentlicht. Unter anderem wurden Werke des israelischen Komponisten Gideon Lewensohn aufgenommen, die CD mit Klaviermusik von Gabriel Fauré, Maurice Ravel

und Olivier Messiaen fand bei der internationalen Presse höchste Anerkennung, es folgten eine Solo-CD mit dem Zyklus „Kreisleriana“ von Robert Schumann und der Partita von Heinz Holliger sowie eine Duo-CD mit der Geigerin Carolin Widmann mit Werken von Franz Schubert. 2016 veröffentlichte „Audite Records“ die gemeinsam mit Heinz Holliger und dem WDR Sinfonieorchester eingespielten Konzertstücke von Robert Schumann. Die Doppel-CD mit den späten Klavierwerken von Franz Schubert erschien 2018 bei dem Label „Alpha“.

In der Saison 2015/2016 war der Pianist „Artist in Residence“ beim NDR Sinfonieorchester Hamburg, 2017 war er „Artist in Residence“ beim „Prager Frühling“.

Zu den Höhepunkten der jüngsten Zeit gehören Tourneen in Europa als Solist/Dirigent mit der Camerata Salzburg, dem Orchestre des Champs-Élysées und dem Mahler Chamber Orchestra sowie ein Abend mit Ludwig van Beethovens fünf Klavierkonzerten mit dem Münchener Kammerorchester. Alexander Lonquich war unter anderem bei den Dresdner Musikfestspielen, den Ludwigsburger Schlossfestspielen, in Berlin, Duisburg, München und im Festspielhaus Baden-Baden zu Gast.

Im Jahr 2013 schuf Alexander Lonquich gemeinsam mit seiner Frau Cristina in Florenz das „Kantoratelier“. In dem eigenen kleinen Theaterraum werden Themen der Psychologie, der Musik und des Theaters durch Workshops, Seminare und Konzerte vertieft.

Bei den Salzburger Festspielen 2020 wird Alexander Lonquich gemeinsam mit der Camerata Salzburg die fünf Klavierkonzerte von Ludwig van Beethoven an einem Abend aufführen.

Alexander Lonquich ist bereits dreimal im Rahmen der Duisburger Kammerkonzerte aufgetreten. Am 9. Juni 2013 spielte er mit Carolin Widmann Werke von Robert Schumann, Franz Schubert und Charles Ives, am 7. Mai 2017 gestaltete er mit Nicolas Altstaedt Ludwig van Beethovens Sonaten für Klavier und Violoncello, und am 17. Juni 2018 spielte er mit Carolin Widmann und dem Aurn Quartett das Klavierquartett g-Moll KV 478 von Wolfgang Amadeus Mozart und das Konzert für Violine, Klavier und Streichquartett op. 21 von Ernest Chausson.

Freitag, 21. Februar 2020, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

BEAT#03: Roots & Visions

Repercussion:

**Veith Kloeters, Simon Bernstein, Rafael Sars,
Johannes Wippermann Schlagzeug**

Frank Dupree Klavier



Foto: Daniel Häker

Gemeinsam mit dem international gefragten Pianisten und Arrangeur Frank Dupree erforschen die vier Multipercussionisten wieder neue musikalische Dimensionen – von Klassikern der Schlagzeugliteratur bis hin zu brandneuen Kompositionen, unter anderem von den Künstlern selbst. Dabei wagt Repercussion einen Blick in die Zukunft sowie zurück auf die eigenen Wurzeln.

Mit freundlicher Unterstützung der

**duisburger
philharmoniker**

Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker.e.V.

Donnerstag, 27. Februar 2020, 20.00 Uhr
Lehmbruck Museum

RUSSISCHE SEXTETTE

Anna Malikova Klavier

– Artist in Residence –

Florian Geldsetzer und Matthias Bruns Violine

Mathias Feger Viola

Anja Schröder Violoncello

Francesco Savignano Kontrabass



Foto: Kurt Steinhausen

Sergej Ljapunow
Sextett b-Moll op. 63

Michail Glinka
Sextett Es-Dur

Das Projekt „Artist in Residence“ wird gefördert von

KROHNE

Mittwoch, 4. März 2020, 20.00 Uhr
Donnerstag, 5. März 2020, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

7. Philharmonisches Konzert 2019/2020

Axel Kober Dirigent

Anna Malikova Klavier

– Artist in Residence –



Foto: Max Brunnert



Foto: Kurt Steinhausen

Wolfgang Amadeus Mozart
Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550

Camille Saint-Saëns
Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 4 c-Moll op. 44

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67

Das Projekt „Artist in Residence“ wird gefördert von

KROHNE

„Konzertführer live“ mit Marie König
um 19.00 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker
Intendant Prof. Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf
Theaterkasse Duisburg
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)
Fax 0203 | 283 62 - 210
karten@theater-duisburg.de
abo@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Kammerkonzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Foto: Andreas Endermann

So 1. März 2020, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

VOLKSWEISEN

4. Profile-Konzert

Andreas Reinhard Klarinette
Magdalena Ernst Horn
Matthias Bruns Violine
Friedemann Pardall Violoncello
Cécile Tallec Klavier

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.





Foto: Archiv delian::quartett

7. Kammerkonzert
DELIAN::QUARTETT
MEASHA BRUEGGERGOSMAN

So 15. März 2020, 19.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

delian::quartett
Adrian Pinzaru, Andreas Moscho,
Lara Albesano und Hendrik Blumenroth
Measha Brueggergosman Sopran

Johannes Brahms / Aribert Reimann
Fünf Ophelia-Lieder
für Sopran und Streichquartett

Joseph Haydn
Streichquartett Es-Dur Hob. III:38

Francesco Filidei
Esercizio di Pazzia II für vier Interpreten

Kurt Weill
Chansons

Ermöglicht durch die
Verlagshaus-Wohlfarth-Stiftung

duisburger
philharmoniker